

Rabindranath Tagore  
THE DEVOTEE

Indien, New York 1916  
DIE ANHÄNGERIN

(Übersetzung der engl. Gutenberg-Fassung und Satz von R. Stephan)

I.

At a time, when my unpopularity with a part of my readers had reached the nadir of its glory, and my name had become the central orb of the journals, to be attended through space with a perpetual rotation of revilement, I felt the necessity to retire to some quiet place and endeavour to forget my own existence.

I have a house in the country some miles away from Calcutta, where I can remain unknown and unmolested. The villagers there have not, as yet, come to any conclusion about me. They know I am no mere holiday-maker or pleasure-seeker; for I never outrage the silence of the village nights with the riotous noises of the city. Nor do they regard me as ascetic, because the little acquaintance they have of me carries the savour of comfort about it. I am not, to them, a traveller; for, though I am a vagabond by nature, my wandering through the village fields is aimless. They are hardly even quite certain whether I am married or single; for they have never seen me with my children. So, not being able to classify me in any animal or vegetable kingdom that they know, they have long since given me up and left me stolidly alone.

But quite lately I have come to know that there is one person in the village who is deeply interested in me. Our acquaintance began on a sultry afternoon in July. There had been rain all the morning, and the air was still wet and heavy with mist, like eyelids when weeping is over.

I sat lazily watching a dappled cow grazing on the high bank of the river. The afternoon sun was playing on her glossy hide. The simple beauty of this dress of light made me wonder idly at man's deliberate waste of money in setting up tailors' shops to deprive his own skin of its natural clothing.

While I was thus watching and lazily musing, a woman of middle age came and prostrated herself before me, touching the ground with her forehead. She carried in her robe some bunches of flowers, one of which she offered to me with folded hands. She said to me, as she offered it: "This is an offering to my God."

I

Zu einer Zeit, als meine Unbeliebtheit bei einem Teil meiner Leser den Nadir ihrer Herrlichkeit erreicht hatte und mein Name zur zentralen Umlaufbahn der Zeitschriften geworden war, auf der man sich mit ständiger Rotation aus Verunglimpfung durch den Raum bewegte, fühlte ich die Notwendigkeit, mich an irgendeinen ruhigen Ort zurückzuziehen und zu versuchen, meine eigene Existenz zu vergessen.

Auf dem Land, ein paar Meilen von Kalkutta entfernt, besitze ich ein Haus, wo ich unerkant und unbehelligt bleiben kann. Die Dörfler dort haben sich bis jetzt noch keine Meinung über mich gebildet. Sie wissen, dass ich kein bloßer Urlauber oder Lustwandler bin; denn niemals empöre ich die Stille der Dorfnächte mit tumultartigen Geräuschen der Stadt. Ebensowenig halten sie mich für einen Asketen, denn das bisschen Bekanntschaft, das sie mit mir haben, gibt ihnen den Geschmack von Bequemlichkeit. Für sie bin ich auch kein Reisender; denn, obwohl ich von Natur aus Vagabund bin, ist meine Wanderung durch die Felder des Dorfes ziellos. Sie sind sich nicht einmal einigermaßen sicher, ob ich verheiratet bin oder nicht; denn sie haben mich nie mit meinen Kindern gesehen. Da sie mich daher in keines der Tier- oder Pflanzenreiche, die sie kennen, einordnen können, haben sie mich seit langem aufgegeben und stur alleingelassen.

Aber erst kürzlich erfuhr ich, dass es eine Person im Dorf gibt, die sich stark für mich interessiert. Unsere Bekanntschaft begann an einem schwülen Nachmittag im Juli. Den ganzen Morgen hatte es geregnet und die Luft war noch feucht und schwer von Nebel, wie Augenlider nach beendetem Weinen.

Ich saß faul herum und beobachtete eine gescheckte Kuh, wie sie auf dem Flussdamm graste. Die Nachmittagssonne spielte auf ihrer glänzenden Haut. Die schlichte Schönheit dieser Bekleidung aus Licht ließ mich müßig über des Menschen gewollte Verschwendung des Geldes wundern, mit dem er Schneiderläden betrieb, um seine eigene Haut ihrer natürlichen Bekleidung zu berauben.

Als ich so schaute und müßig grübelte, kam eine Frau mittleren Alters heran, machte vor mir einen Kniefall und berührte den Boden mit ihrer Stirn. In ihrem Umhang trug sie Blumensträuße, von denen sie mir einen mit gefalteten Händen darbot. Gleichzeitig sagte sie zu mir: "Das ist ein Opfer für meinen Gott."

She went away. I was so taken aback as she uttered these words, that I could hardly catch a glimpse of her before she was gone. The whole incident was entirely simple, but it left a deep impression on my mind; and as I turned back once more to look at the cattle in the field, the zest of life in the cow, who was munching the lush grass with deep breaths, while she whisked off the flies, appeared to me fraught with mystery. My readers may laugh at my foolishness, but my heart was full of adoration. I offered my worship to the pure joy of living, which is God's own life. Then, plucking a tender shoot from the mango tree, I fed the cow with it from my own hand, and as I did this I had the satisfaction of having pleased my God.

The next year when I returned to the village it was February. The cold season still lingered on. The morning sun came into my room, and I was grateful for its warmth. I was writing, when the servant came to tell me that a devotee, of the Vishnu cult, wanted to see me. I told him, in an absent way, to bring her upstairs, and went on with my writing. The Devotee came in, and bowed to me, touching my feet. I found that she was the same woman whom I had met, for a brief moment, a year ago.

I was able now to examine her more closely. She was past that age when one asks the question whether a woman is beautiful or not. Her stature was above the ordinary height, and she was strongly built; but her body was slightly bent owing to her constant attitude of veneration. Her manner had nothing shrinking about it. The most remarkable of her features were her two eyes. They seemed to have a penetrating power which could make distance near.

With those two large eyes of hers, she seemed to push me as she entered.

"What is this?" she asked. "Why have you brought me here before your throne, my God? I used to see you among the trees; and that was much better. That was the true place to meet you."

She must have seen me walking in the garden without my seeing her. For the last few days, however, I had suffered from a cold, and had been prevented from going out. I had, perforce, to stay indoors and pay my homage to the evening sky from my terrace. After a silent pause the Devotee said to me: "O my God, give me some words of good."

I was quite unprepared for this abrupt request, and answered her on the spur of the moment: "Good words I neither give nor receive. I simply open my eyes and keep silence, and then I can at once both hear and see, even when no sound is uttered. Now, while I am looking at you, it is as good as listening to your voice."

Und weg ging sie. So verblüfft war ich, als sie diese Worte äußerte, dass ich kaum einen flüchtigen Blick auf sie werfen konnte, bevor sie gegangen war. Das ganze Ereignis war gänzlich einfach, aber es hinterließ einen tiefen Eindruck in meinem Geist; und als ich mich wieder zurückdrehte, um auf das Vieh auf der Weide zu blicken, schien mir der Lebenshunger der Kuh, die mit tiefen Atemzügen auf dem saftigen Gras herumkaute und die Fliegen verscheuchte, erfüllt mit Geheimnissen. Meine Leser mögen wohl ob meiner Albernheit lachen, aber mein Herz war voller Anbetung. Ich bot meine Verehrung der reinen Lebenslust, welche Gottes eigenes Leben ist. Dann pflückte ich einen zarten Spross vom Mangobaum und fütterte die Kuh mit der Hand, und als ich dies tat, hatte ich die Genugtuung, meinem Gott gefällig gewesen zu sein.

Als ich im nächsten Jahr ins Dorf zurückkehrte, war es Februar. Die kalte Jahreszeit war noch zu spüren. Die Morgensonne besuchte mein Zimmer und ich war dankbar für ihre Wärme. Ich war gerade beim Schreiben, als der Diener hereinkam, um mir mitzuteilen, dass eine Anhängerin des Vishnu-Kultes mich sehen wollte. Abwesend bat ich ihn, sie heraufzubringen, und schrieb weiter. Die Anhängerin betrat den Raum und verbeugte sich vor mir, wobei sie meine Füße berührte. Ich fand, es war dieselbe Frau, der ich im Jahr zuvor kurz begegnet war.

Nun konnte ich sie näher betrachten. Sie war über das Alter hinaus, in welchem die Frage nach der Schönheit einer Frau gestellt wird. Ihre Gestalt war überdurchschnittlich groß und sie war kräftig gebaut; zwar war ihr Körper leicht gebeugt von der ständigen verehrenden Haltung. Ihr Verhalten jedoch hatte nichts Schrumpfendes an sich. Das Bemerkenswerteste an ihr waren ihre Augen. Diese hatten gleichsam eine durchdringende Kraft, welche Distanz zu Nähe werden ließ.

Mit diesen ihren zwei großen Augen schien sie mich anzustoßen, als sie hereinkam.

"Was ist das?," fragte sie, "Warum hast du mich vor deinen Thron bringen lassen, du mein Gott? Sonst sah ich dich unter den Bäumen, und das war viel besser. Das war der richtige Ort, dich zu treffen."

Sie musste mich wohl unbemerkt gesehen haben, als ich im Garten herumging. Allerdings litt ich seit ein paar Tagen an einer Erkältung und war gezwungen, das Haus zu hüten und dem Abendhimmel von der Terrasse aus zu huldigen. Nach einer stillen Pause sagte die Anhängerin zu mir: "O mein Gott, gib mir ein paar Worte der Güte."

Auf diese jähe Bitte war ich ziemlich unvorbereitet und antwortete ihr spontan: "Gute Worte gebe ich weder, noch empfangen sie. Ich mache einfach meine Augen auf und bewahre die Ruhe, und kann dann sofort gleichzeitig hören und sehen, auch wenn kein Ton gesprochen wird. Momentan, wenn ich dich ansehe, ist es genauso gut, wie deiner Stimme zuzuhören."

The Devotee became quite excited as I spoke, and exclaimed: "God speaks to me, not only with His mouth, but with His whole body."

I said to her: "When I am silent I can listen with my whole body. I have come away from Calcutta here to listen to that sound."

The Devotee said: "Yes, I know that, and therefore I have come here to sit by you."

Before taking her leave, she again bowed to me, and touched my feet. I could see that she was distressed, because my feet were covered. She wished them to be bare.

Early next morning I came out, and sat on my terrace on the roof. Beyond the line of trees southward I could see the open country chill and desolate. I could watch the sun rising over the sugar-cane in the East, beyond the clump of trees at the side of the village. Out of the deep shadow of those dark trees the village road suddenly appeared. It stretched forward, winding its way to some distant villages on the horizon, till it was lost in the grey of the mist.

That morning it was difficult to say whether the sun had risen or not. A white fog was still clinging to the tops of the trees. I saw the Devotee walking through the blurred dawn, like a mist-wraith of the morning twilight. She was singing her chant to God, and sounding her cymbals.

The thick haze lifted at last; and the sun, like the kindly grandsire of the village, took his seat amid all the work that was going on in home and field.

When I had just settled down at my writing-table, to appease the hungry appetite of my editor in Calcutta, there came a sound of footsteps on the stair, and the Devotee, humming a tune to herself, entered, and bowed before me. I lifted my head from my papers.

She said to me: "My God, yesterday I took as sacred food what was left over from your meal."

I was startled, and asked her how she could do that.

"Oh," she said, "I waited at your door in the evening, while you were at dinner, and took some food from your plate when it was carried out."

This was a surprise to me, for every one in the village knew that I had been to Europe, and had eaten with Europeans. I was a vegetarian, no doubt, but the sanctity of my cook would not bear investigation, and the orthodox regarded my food as polluted.

Während ich sprach, wurde die Anhängerin immer aufgeregter und rief: "Gott spricht zu mir, nicht nur mit Seinem Mund, sondern mit Seinem ganzen Körper."

Ich sagte zu ihr: "Wenn ich ruhig bin, kann ich mit dem ganzen Körper hören. Ich bin von Kalkutta hierher gekommen, um diesem Ton zuzuhören."

Die Anhängerin sagte: "Ja, das weiß ich, und deswegen kam ich hierher, um neben dir zu sitzen."

Bevor sie sich verabschiedete, verbeugte sie sich erneut vor mir und berührte meine Füße. Ich konnte sehen, dass sie wegen der Bekleidung meiner Füße peinlich berührt war – sie wünschte sie sich bar.

Früh am nächsten Morgen ging ich hinaus und setzte mich auf meine Dachterrasse. Jenseits der südwardigen Baumzeile konnte ich das weite Land sehen, frostig und öde. Ich beobachtete, wie die Sonne über dem Zuckerrohr im Osten aufging, hinter der Hügelgruppe auf der Dorfseite. Aus dem tiefen Schatten dieser Bäume führte unvermutet die Dorfstraße heraus. Sie erstreckte sich weiter vorwärts und wand sich auf ihrem Weg zu entfernten Dörfern am Horizont, bis sie sich im Grau des Nebels verlor.

Es war an diesem Morgen schwer zu sagen, ob die Sonne aufgegangen war oder nicht. Weißer Nebel schmiegte sich noch an die Baumwipfel. Ich sah, wie die Anhängerin durch das verschwommene Morgengrauen ging, wie ein Nebelgespenst des morgendlichen Zwilichts. Sie sang ihr Lied zu Gott und schlug dazu ihre Beckentrommeln.

Der dicke Schleier hob sich endlich; und die Sonne nahm wie der freundliche Dorfgroßvater mitten in all der Arbeit Platz, die in Haus und Feld vor sich ging.

Als ich mich gerade an meinen Schreibtisch gesetzt hatte, um den hungrigen Appetit meines Editors in Kalkutta zu beschwichtigen, tönten Schritte auf der Treppe, und die Anhängerin betrat vor sich hinsummend den Raum und verbeugte sich vor mir. Ich hob meinen Kopf aus meinen Papieren.

Sie sagte zu mir: "Mein Gott, gestern nahm ich mir als geheiligte Speise das, was von deinem Essen übriggelassen wurde."

Ich stutzte und fragte sie, wie sie das tun konnte.

"Oh", sagte sie, "ich wartete abends, während du beim Dinner warst, bei deiner Tür und nahm mir etwas Essen vom Teller, als es herausgetragen wurde."

Das überraschte mich, denn jeder im Dorf wusste, dass ich in Europa gewesen war und mit Europäern gegessen hatte. Ich war Vegetarier, ohne Zweifel, aber die Heiligkeit meines Kochs würde keiner Untersuchung standhalten, und die Orthodoxen betrachteten mein Essen als verschmutzt.

The Devotee, noticing my sign of surprise, said: "My God, why should I come to you at all, if I could not take your food?"

I asked her what her own caste people would say. She told me she had already spread the news far and wide all over the village. The caste people had shaken their heads, but agreed that she must go her own way.

I found out that the Devotee came from a good family in the country, and that her mother was well to-do, and desired to keep her daughter. But she preferred to be a mendicant. I asked her how she made her living. She told me that her followers had given her a piece of land, and that she begged her food from door to door. She said to me: The food which I get by begging is divine."

After I had thought over what she said, I understood her meaning. When we get our food precariously as alms, we remember God the giver. But when we receive our food regularly at home, as a matter of course, we are apt to regard it as ours by right.

I had a great desire to ask her about her husband. But as she never mentioned him even indirectly, I did not question her.

I found out very soon that the Devotee had no respect at all for that part of the village where the people of the higher castes lived.

"They never give," she said, "a single farthing to God's service; and yet they have the largest share of God's globe. But the poor worship and starve."

I asked her why she did not go and live among these godless people, and help them towards a better life. "That," I said with some unctious, "would be the highest form of divine worship."

I had heard sermons of this kind from time to time, and I am rather fond of copying them myself for the public benefit, when the chance comes.

But the Devotee was not at all impressed. She raised her big round eyes, and looked straight into mine, and said:

"You mean to say that because God is with the sinners, therefore when you do them any service you do it to God? Is that so?"

"Yes," I replied, "that is my meaning."

Als die Anhängerin die Zeichen meiner Überraschung bemerkte, sagte sie: "Mein Gott, warum sollte ich dich überhaupt besuchen, wenn ich dein Essen nicht nehmen könnte?"

Ich fragte sie, was die Leute ihrer Kaste sagen würden. Sie erzählte mir, sie hätte die Neuigkeiten bereits weit im Dorf verbreitet. Die Leute ihrer Kaste hätten ihre Köpfe geschüttelt, aber waren sich einig, sie müsse ihren eigenen Weg gehen.

Ich fand heraus, dass die Anhängerin aus einer guten Familie vom Land stammte, und dass es ihrer Mutter finanziell gut ging und diese sich ihre Tochter zu Hause wünschte. Sie aber zog es vor, Bettelmönch zu sein. Ich fragte sie, wie sie zurechtkam. Sie sagte, ihre Anhänger hätten ihr ein Stück Land überlassen und dass sie ihr Essen hausierend erbettelte. Sie sagte zu mir: "Das Essen, was ich mit Betteln bekomme, ist göttlich."

Nachdem ich über das, was sie sagte, nachgedacht hatte, verstand ich die Bedeutung. Wann immer wir unser Essen auf unsichere Weise als Almosen bekommen, gedenken wir Gott als den Spender. Aber wenn wir unser Essen regelmäßig zu Hause erhalten, tendieren wir dazu, es als unser eigenes von Rechts wegen zu betrachten.

Sehr gerne hätte ich etwas über ihren Ehemann erfahren gehabt. Da sie ihn aber nie erwähnte, auch nicht indirekt, fragte ich sie nicht.

Schnell bekam ich heraus, dass die Anhängerin überhaupt keinen Respekt vor dem Teil des Dorfes hatte, wo die oberen Kasten lebten.

"Die geben niemals", sagte sie, "auch nur einen Farthing im Dienst Gottes; und doch haben sie den größten Anteil an Gottes Weltkugel. Aber die Armen beten und hungern."

Ich fragte sie, warum sie nicht hinging und unter diesen gottlosen Leuten lebte, und ihnen zu einem besseren Leben verhalf. "Das", sagte ich einigermaßen salbungsvoll, "wäre die höchste Form der göttlichen Anbetung."

Predigten dieser Art hatte ich ab und zu gehört, und ich kopiere sie recht gern zum Nutzen der Allgemeinheit, wenn sich die Gelegenheit ergibt.

Die Anhängerin war allerdings nicht beeindruckt. Sie hob ihre großen runden Augen, sah mir direkt in die meinen und sagte:

"Du willst sagen, weil Gott mit den Sündern ist, daher, wenn du ihnen zu Diensten bist, dienst du Gott? Ist das so?"

"Ja", antwortete ich, "das meine ich."

“Of course,” she answered almost impatiently, “of course, God is with them: otherwise, how could they go on living at all? But what is that to me? My God is not there. My God cannot be worshipped among them; because I do not find Him there. I seek Him where I can find Him.”

As she spoke, she made obeisance to me. What she meant to say was really this. A mere doctrine of God’s omnipresence does not help us. That God is all-pervading,—this truth may be a mere intangible abstraction, and therefore unreal to ourselves. Where I can see Him, there is His reality in my soul.

I need not explain that all the while she showered her devotion on me she did it to me not as an individual. I was simply a vehicle of her divine worship. It was not for me either to receive it or to refuse it: for it was not mine, but God’s.

When the Devotee came again, she found me once more engaged with my books and papers.

“What have you been doing,” she said, with evident vexation, “that my God should make you undertake such drudgery? Whenever I come, I find you reading and writing.”

“God keeps his useless people busy,” I answered, “otherwise they would be bound to get into mischief. They have to do all the least necessary things in life. It keeps them out of trouble.”

The Devotee told me that she could not bear the encumbrances, with which, day by day, I was surrounded. If she wanted to see me, she was not allowed by the servants to come straight upstairs. If she wanted to touch my feet in worship, there were my socks always in the way. And when she wanted to have a simple talk with me, she found my mind lost in a wilderness of letters.

This time, before she left me, she folded her hands, and said: “My God! I felt your feet in my breast this morning. Oh, how cool! And they were bare, not covered. I held them upon my head for a long time in worship. That filled my very being. Then, after that, pray what was the use of my coming to you yourself? Why did I come? My Lord, tell me truly,—wasn’t it a mere infatuation?”

There were some flowers in my vase on the table. While she was there, the gardener brought some new flowers to put in their place. The Devotee saw him changing them.

“Is that all?” she exclaimed. “Have you done with the flowers? Then give them to me.”

“Natürlich“, antwortete sie fast ungeduldig, “natürlich ist Gott mit ihnen: wie könnten sie sonst überhaupt weiterleben? Aber was bedeutet mir das? Mein Gott ist dort nicht. Mein Gott kann nicht unter ihnen verehrt werden, weil ich Ihn dort nicht finde. Ich suche Ihn, wo ich Ihn finden kann.“

Sie machte mir Ehrerbietung, während sie so sprach. Was sie sagen wollte, war tatsächlich folgendes. Eine bloße Doktrin von der Allgegenwärtigkeit Gottes hilft uns nicht. Dass Gott alles durchdringt – diese Wahrheit mag eine rein unberührbare Abstraktion sein, und daher für uns selbst unwirklich. Wo ich Ihn sehen kann, da ist Seine Wirklichkeit in meiner Seele.

Ich brauche nicht erklären, dass die ganze Zeit, als sie ihre Hingabe über mich schüttete, sie es nicht für mich als Einzelperson tat. Ich war einfach ein Vehikel ihrer göttlichen Anbetung. Es lag nicht an mir, diese zu empfangen oder abzulehnen, denn sie gehörte nicht mir sondern Gott.

Als die Anhängerin wieder vorbeikam, fand sie mich einmal mehr mit meinen Büchern und Papieren beschäftigt.

“Was hast du getan“, sagte sie mit offensichtlichen Ärger, “dass mein Gott dich so schuftet lässt? Jedesmal, wenn ich komme, finde ich dich beim Lesen oder Schreiben.“

“Gott hält seine nutzlosen Leute beschäftigt“, antwortete ich, “sonst würden sie bald in Unheil geraten. Sie müssen all die unnützigsten Dinge des Lebens tun. Das hält sie aus dem Ärger heraus.“

Die Anhängerin erzählte mir, dass sie die Belastungen, von denen ich Tag für Tag umringt war, nicht ertragen konnte. Wenn sie mich sehen wollte, wurde ihr von den Dienern nicht erlaubt, geradewegs nach oben zu gehen. Wenn sie in Verehrung meine Füße berühren wollte, waren immer meine Socken im Weg. Und wenn sie ein einfaches Gespräch mit mir wünschte, fand sie meinen Geist verloren in einer Buchstabenwildnis.

Diesmal, bevor sie mich verließ, faltete sie ihre Hände und sagte: “Mein Gott! Diesen Morgen spürte ich deine Füße in meiner Brust. Oh, wie kühl! Und sie waren bar, nicht bedeckt. Ich hielt sie lange anbetend auf meinem Kopf. Das erfüllte mein Dasein. Und danach, was hatte es denn für einen Sinn, dich selbst zu besuchen? Warum kam ich überhaupt? Mein Lord, sag mir ehrlich, – war es nicht einfach nur Narrheit?“

In der Vase auf dem Tisch waren Blumen. Als sie gerade dort stand, brachte der Gärtner neue Blumen, um die alten zu ersetzen. Die Anhängerin sah zu, als er sie wechselte.

“Ist das alles?“, rief sie, “Bist du fertig mit den Blumen? Dann gib sie mir.“

She held the flowers tenderly in the cup of her hands, and began to gaze at them with bent head. After a few moments' silence she raised her head again, and said to me: "You never look at these flowers; therefore they become stale to you. If you would only look into them, then your reading and writing would go to the winds."

She tied the flowers together in the end of her robe, and placed them, in an attitude of worship, on the top of her head, saying reverently: "Let me carry my God with me."

While she did this, I felt that flowers in our rooms do not receive their due meed of loving care at our hands. When we stick them in vases, they are more like a row of naughty schoolboys standing on a form to be punished.

The Devotee came again the same evening, and sat by my feet on the terrace of the roof.

"I gave away those flowers," she said, "as I went from house to house this morning, singing God's name. Beni, the head man of our village, laughed at me for my devotion, and said: Why do you waste all this devotion on Him? Don't you know He is reviled up and down the countryside? Is that true, my God? Is it true that they are hard upon you?"

For a moment I shrank into myself. It was a shock to find that the stains of printers' ink could reach so far.

The Devotee went on: "Beni imagined that he could blow out the flame of my devotion at one breath! But this is no mere tiny flame: it is a burning fire. Why do they abuse you, my God?"

I said: "Because I deserved it. I suppose in my greed I was loitering about to steal people's hearts in secret."

The Devotee said: "Now you see for yourself how little their hearts are worth. They are full of poison, and this will cure you of your greed."

"When a man," I answered, "has greed in his heart, he is always on the verge of being beaten. The greed itself supplies his enemies with poison."

"Our merciful God," she replied, "beats us with His own hand, and drives away all the poison. He who endures God's beating to the end is saved."

Sie hielt die Blumen liebevoll auf der Handfläche und begann, sie mit gebeugtem Kopf zu betrachten. Nach wenigen Momenten der Stille hob sie wieder den Kopf und sagte zu mir: "Du siehst dir nie diese Blumen an; deswegen verderben sie für dich. Wenn du nur in sie hineinschauen würdest, würde dein Lesen und Schreiben in die Lüfte gehen."

Sie band die Blumen im Ende ihres Umhangs zusammen, platzierte sie mit einer Geste der Verehrung oben auf ihren Kopf und sagte respektvoll: "Lass mich meinen Gott bei mir tragen."

Als sie so sprach, hatte ich das Gefühl, dass Blumen in unseren Zimmern nicht den ihnen zustehenden Lohn an liebender Pflege aus unseren Händen erhalten. Wenn wir sie in Vasen stecken, ist es eher, als wären sie eine Reihe frecher Schuljungs, aufgestellt um bestraft zu werden.

Denselben Abend kam die Anhängerin wieder und saß zu meinen Füßen auf der Dachterrasse.

"Ich habe die Blumen verschenkt", sagte sie, "als ich morgens von Haus zu Haus gegangen bin, und habe Gottes Namen gesungen. Beni, der Vorsteher des Dorfes, lachte mich wegen meiner Verehrung aus und sagte: 'Warum verschwendest du all diese Anbetung für Ihn? Weißt du nicht, dass Er landauf, landab beschimpft wird?' Ist das wahr, mein Gott? Ist es wahr, dass sie dir zusetzen?"

Einen Moment lang schrumpfte ich zusammen. Es war schockierend herauszufinden, dass die Flecken der Druckerschwärze so weit reichen konnten.

Die Anhängerin sprach weiter: "Beni hatte die Vorstellung, er könne die Flamme meiner Verehrung mit einem Atemzug ausblasen! Aber das ist nicht nur ein Flämmchen: es ist ein brennendes Feuer. Warum schmähen sie dich, du mein Gott?"

Ich sagte: "Weil ich es verdiente. Ich nehme an, in meiner Habgier lungerte ich herum, um heimlich die Herzen der Leute zu stehlen."

Die Anhängerin sagte: "Jetzt siehst du selbst, wie wenig ihre Herzen wert sind. Sie sind voller Gift und das wird deine Habgier kurieren."

"Sobald ein Mann", antwortete ich, "Habgier im Herzen hat, ist er immer am Rand der Niederlage. Die Habgier selbst versorgt seine Feinde mit Gift."

"Unser barmherziger Gott", erwiderte sie, "schlägt uns mit Seiner Hand und vertreibt alles Gift. Wer Gottes Schläge bis zum Schluss aushält, ist gerettet."

## II.

That evening the Devotee told me the story of her life. The stars of evening rose and set behind the trees, as she went on to the end of her tale.

“My husband is very simple. Some people think that he is a simpleton; but I know that those who understand simply, understand truly. In business and household management he was able to hold his own. Because his needs were small, and his wants few, he could manage carefully on what we had. He would never meddle in other matters, nor try to understand them.

“Both my husband’s parents died before we had been married long, and we were left alone. But my husband always needed some one to be over him. I am ashamed to confess that he had a sort of reverence for me, and looked upon me as his superior. But I am sure that he could understand things better than I, though I had greater powers of talking.

“Of all the people in the world he held his Guru Thakur (spiritual master) in the highest veneration. Indeed it was not veneration merely but love; and such love as his is rare.

“Guru Thakur was younger than my husband. Oh! how beautiful he was!

“My husband had played games with him when he was a boy; and from that time forward he had dedicated his heart and soul to this friend of his early days. Thakur knew how simple my husband was, and used to tease him mercilessly.

“He and his comrades would play jokes upon him for their own amusement; but he would bear them all with longsuffering.

“When I married into this family, Guru Thakur was studying at Benares. My husband used to pay all his expenses. I was eighteen years old when he returned home to our village.

“At the age of fifteen I had my child. I was so young I did not know how to take care of him. I was fond of gossip, and liked to be with my village friends for hours together. I used to get quite cross with my boy when I was compelled to stay at home and nurse him. Alas! my child-God came into my life, but His playthings were not ready for Him. He came to the mother’s heart, but the mother’s heart lagged behind. He left me in anger; and ever since I have been searching for Him up and down the world.

## II.

An jenem Abend erzählte mir die Anhängerin ihre Lebensgeschichte. Die Abendsterne erschienen und, als sie am Ende der Geschichte anlangte, gingen sie hinter den Bäumen unter.

“Mein Gemahl ist ein sehr einfacher Mensch. Manche Leute denken, er sei ein Einfaltspinsel, aber ich weiß, dass jene, die einfach verstehen, wahrhaftig verstehen. Was die Handhabung geschäftlicher Dinge und des Haushalts angeht, konnte er auf eigenen Füßen stehen. Weil seine Bedürfnisse gering waren und er wenig Wünsche hatte, konnte er vorsichtig mit dem umgehen was wir hatten. Nie mischte er sich in andere Dinge, noch versuchte er, sie zu verstehen.

Beide Eltern meines Gemahls starben, bevor wir lange verheiratet waren, und so waren wir allein gelassen. Jedoch brauchte mein Mann immer jemanden über sich. Ich schäme mich zu gestehen, dass er eine Art Ehrfurcht vor mir hatte, und er betrachtete mich als seinen Vorgesetzten. Ich bin aber sicher, er konnte manches besser als ich verstehen, andererseits hatte ich eher Fähigkeiten zu reden.

Von allen Menschen auf der Welt verehrte er am meisten seinen Guru<sup>a</sup> Thakur. Tatsächlich war es nicht nur Verehrung sondern Liebe; und Liebe wie die seine ist selten.

Guru Thakur war jünger als mein Gatte. Oh! Wie schön er war!

Mein Mann spielte mit ihm als er ein Junge war; von dieser Zeit an widmete er Herz und Seele diesem frühen Jugendfreund. Thakur wusste, wie einfach mein Gemahl war, und er neckte ihn erbarmungslos.

Er und seine Kameraden machten dann Witze über ihn und amüsierten sich; aber er ertrug sie alle mit stoischer Geduld.

Als ich in seine Familie einheiratete, studierte Guru Thakur in Benares. Mein Mann zahlte gewöhnlich alle seine Unkosten. Ich war achtzehn, als er in unser Dorf heimkehrte.

Mit fünfzehn hatte ich mein Kind. Ich war so jung, ich wusste nicht wie ich für ihn sorgen sollte. Ich hatte etwas fürs Tratschen übrig und mochte es, stundenlang mit den Freunden aus dem Dorf zusammen zu sein. Gewöhnlich wurde ich ziemlich böse mit meinem Jungen, wenn ich gezwungen war, zuhause zu bleiben und ihn zu versorgen. Sei es wie es ist! Mein Kind-Gott kam in mein Leben, aber Sein Spielzeug war für Ihn nicht bereit. Er betrat das Herz der Mutter, aber das Herz der Mutter blieb rückständig. Er verließ mich in Wut; und seitdem bin ich vom einen Ende der Welt zum anderen auf der Suche nach Ihm gewesen.

---

<sup>a</sup>spiritueller Meister

“The boy was the joy of his father’s life. My careless neglect used to pain my husband. But his was a mute soul. He has never been able to give expression to his pain.

“The wonderful thing was this, that in spite of my neglect the child used to love me more than any one else. He seemed to have the dread that I would one day go away and leave him. So even when I was with him, he would watch me with a restless look in his eyes. He had me very little to himself, and therefore his desire to be with me was always painfully eager. When I went each day to the river, he used to fret and stretch out his little arms to be taken with me. But the bathing ghat<sup>a</sup> was my place for meeting my friends, and I did not care to burden myself with the child.

“It was an early morning in August. Fold after fold of grey clouds had wrapped the mid-day round with a wet clinging robe. I asked the maid to take care of the boy, while I went down to the river. The child cried after me as I went away.

“There was no one there at the bathing ghat when I arrived. As a swimmer, I was the best among all the village women. The river was quite full with the rains. I swam out into the middle of the stream some distance from the shore.

“Then I heard a cry from the bank, ‘Mother!’ I turned my head and saw my boy coming down the steps, calling me as he came. I shouted to him to stop, but he went on, laughing and calling. My feet and hands became cramped with fear. I shut my eyes, afraid to see. When I opened them, there, at the slippery stairs, my boy’s ripple of laughter had disappeared for ever.

“I got back to the shore. I raised him from the water. I took him in my arms, my boy, my darling, who had begged so often in vain for me to take him. I took him now, but he no more looked in my eyes and called ‘Mother.’

“My child-God had come. I had ever neglected Him. I had ever made Him cry. And now all that neglect began to beat against my own heart, blow upon blow, blow upon blow. When my boy was with me, I had left him alone. I had refused to take him with me. And now, when he is dead, his memory clings to me and never leaves me.

“God alone knows all that my husband suffered. If he had only punished me for my sin, it would have been better for us both. But he knew only how to endure in silence, not how to speak.

---

<sup>a</sup>construction of steps at the river’s edge

Der Junge war die einzige Freude im Leben seines Vaters. Meine sorglose Nachlässigkeit schmerzte meinen Gatten. Aber seine Seele war eine stumme. Er war nie in der Lage, seinem Schmerz Ausdruck zu geben.

Das Wunderbare war, dass das Kind mich trotz meiner Vernachlässigung mehr als jeden anderen liebte. Er schien vom Schrecken erfüllt, ich würde eines Tages weggehen und ihn zurücklassen. Auch wenn ich dann bei ihm war, beobachtete er mich mit rastlosem Blick. Er hatte mich nur wenig für sich, und daher war sein Verlangen, bei mir zu sein, immer schmerzhaft stark. Als ich täglich zum Fluss ging, war er jedesmal wütend und streckte seine kleinen Arme aus, um mit mir mitgenommen zu werden. Der Bade-*ghat*<sup>a</sup> war mein Platz, um meine Freunde zu treffen, und ich dachte nicht daran, mich mit dem Kind zu belasten.

Es war früh am Morgen im August. Unzählige Falten grauer Wolken hatten sich als nasser, klebriger Umhang um den Tag gelegt. Ich bat das Mädchen, sich um den Jungen zu kümmern, während ich zum Fluss ging. Das Kind weinte nach mir, als ich wegging.

Niemand war beim Bade-*ghat* als ich ankam. Unter den Frauen des Dorfes war ich die beste Schwimmerin. Der Fluss war ziemlich voll vom Regen. Ich schwamm ein gutes Stück weg vom Ufer, hinaus in die Mitte des Stroms.

Dann hörte ich einen Ruf am Ufer: ‚Mutter!‘ Ich drehte meinen Kopf und sah meinen Jungen die Treppen hinunterlaufen und gleichzeitig rufen. Ich rief ihm zu, stehenzubleiben, aber er ging weiter, lachte und rief. Meine Füße und Hände verkrampten vor Angst. Ich schloß meine Augen, konnte es nicht sehen. Als ich sie öffnete, dort, bei den rutschigen Treppen war das Gelächter meines Jungen für immer verschwunden.

Ich erreichte das Ufer. Ich hob ihn aus dem Wasser. Ich nahm ihn in meine Arme, meinen Jungen, mein Liebstes, er, der mich so oft vergebens anbettelte, ihn zu nehmen. Ich nahm ihn jetzt, aber nicht länger sah er mir in die Augen und rief: ‚Mutter.‘

Mein Kind-Gott war gekommen. Ich hatte Ihn so vernachlässigt. Ich hatte Ihn so zum Weinen gebracht. Und nun begann all diese Nachlässigkeit gegen mein Herz zu schlagen, Schlag auf Schlag, Schlag auf Schlag. Als mein Kleiner bei mir war, hatte ich ihn alleingelassen. Ich hatte abgelehnt, ihn mitzunehmen. Und jetzt, wo er tot ist, klammert sich die Erinnerung an ihn an mich, und läßt mich nie mehr los.

Gott allein weiß wie mein Gemahl litt. Wenn er mich nur für meine Sünde bestraft hätte, wäre es für uns beide besser gewesen. Aber er wusste nur wie man in Stille aushält, nicht wie man spricht.

---

<sup>a</sup>Treppenkonstruktion am Flussufer



“When I was almost mad with grief, Guru Thakur came back. In earlier days, the relation between him and my husband had been that of boyish friendship. Now, my husband’s reverence for his sanctity and learning was unbounded. He could hardly speak in his presence, his awe of him was so great.

“My husband asked his Guru to try to give me some consolation. Guru Thakur began to read and explain to me the scriptures. But I do not think they had much effect on my mind. All their value for me lay in the voice that uttered them. God makes the draught of divine life deepest in the heart for man to drink, through the human voice. He has no better vessel in His hand than that; and He Himself drinks His divine draught out of the same vessel.

“My husband’s love and veneration for his Guru filled our house, as incense fills a temple shrine. I showed that veneration, and had peace. I saw my God in the form of that Guru. He used to come to take his meal at our house every morning. The first thought that would come to my mind on waking from sleep was that of his food as a sacred gift from God. When I prepared the things for his meal, my fingers would sing for joy.

“When my husband saw my devotion to his Guru, his respect for me greatly increased. He noticed his Guru’s eager desire to explain the scriptures to me. He used to think that he could never expect to earn any regard from his Guru himself, on account of his stupidity; but his wife had made up for it.

“Thus another five years went by happily, and my whole life would have passed like that; but beneath the surface some stealing was going on somewhere in secret. I could not detect it; but it was detected by the God of my heart. Then came a day when, in a moment our whole life was turned upside down.

“It was a morning in midsummer. I was returning home from bathing, my clothes all wet, down a shady lane. At the bend of the road, under the mango tree, I met my Guru Thakur. He had his towel on his shoulder and was repeating some Sanskrit verses as he was going to take his bath. With my wet clothes clinging all about me I was ashamed to meet him. I tried to pass by quickly, and avoid being seen. He called me by my name.

“I stopped, lowering my eyes, shrinking into myself. He fixed his gaze upon me, and said: ‘How beautiful is your body!’

Als ich fast verrückt vor Kummer war, kehrte Guru Thakur zurück. In Jugendtagen war die Beziehung zwischen ihm und meinem Mann eine Freundschaft unter Knaben gewesen. Jetzt war die Verehrung meines Manns für seine Heiligkeit und Gelehrtheit ohne Grenzen. Er konnte in seiner Gegenwart kaum sprechen, so groß war seine Ehrfurcht vor ihm.

Mein Gemahl bat seinen Guru zu versuchen, mir etwas Trost zu spenden. Guru Thakur fing an, mir die Schriften vorzulesen und zu erklären. Ich denke aber nicht, dass sie große Wirkung auf meinen Geist hatten. Ihr ganzer Wert lag in der Stimme, die sie äußerte. Durch die menschliche Stimme erschafft Gott den göttlichen Lebensatem im tiefsten Herzen, damit der Mensch ihn trinke. Er hat kein besseres Gefäß in Seiner Hand als dies; und Er Selbst trinkt Seinen Zug aus demselben Gefäß.

Die Liebe und Verehrung meines Gatten für seinen Guru füllte unser Haus, so wie Räucherstäbchen einen Tempelschrein. Ich zeigte dieselbe Verehrung, und hatte Frieden. Ich sah meinen Gott in der Form dieses Guru. Gewöhnlich kam er jeden Morgen, um sein Essen in unserem Haus zu sich zu nehmen. Mein erster Gedanke beim Aufwachen war der von seiner Nahrung als geheiligtes Geschenk von Gott. Wenn ich die Sachen für das Essen vorbereitete, dann sangen meine Finger vor Freude.

Als mein Mann meine Verehrung für seinen Guru sah, stieg sein Respekt vor mir stark an. Er bemerkte den eifrigen Wunsch seines Guru, mir die Schriften zu erklären. Normalerweise meinte er, er könne aufgrund seiner Dummheit nie erwarten, selbst von seinem Guru Beachtung zu verdienen; aber seine Frau hatte es wiedergutmacht.

So vergingen weitere fünf Jahre auf glückliche Weise, und mein ganzes Leben wäre so verflossen; aber irgendwo unter der Oberfläche versteckt wurde etwas gestohlen. Ich konnte es nicht ausmachen; aber es wurde vom Gott meines Herzens bemerkt. Dann kam ein Tag, an dem unser ganzes Leben innerhalb eines Augenblicks auf den Kopf gestellt wurde.

Es war an einem Morgen im Hochsommer. Ich kehrte gerade vom Baden nach Hause zurück, die Kleider alle nass, und ging eine schattige Gasse hinunter. Bei der Kurve unter dem Mangobaum traf ich meinen Guru Thakur. Er hatte sein Handtuch auf der Schulter und, während er zu seinem Bad ging, wiederholte er Sanskrit-Verse. Mit meinen nassen Kleidern, die an mir klebten, schämte ich mich, ihm zu begegnen. Ich versuchte, schnell vorbeizugehen, um nicht gesehen zu werden. Er sprach mich mit meinem Namen an.

Ich hielt an, senkte meine Augen und schrumpfte in mich zusammen. Er fixierte seinen Blick auf mich, und sagte: ‚Wie schön dein Körper ist!’

“All the universe of birds seemed to break into song in the branches overhead. All the bushes in the lane seemed ablaze with flowers. It was as though the earth and sky and everything had become a riot of intoxicating joy.

“I cannot tell how I got home. I only remember that I rushed into the room where we worship God. But the room seemed empty. Only before my eyes those same gold spangles of light were dancing which had quivered in front of me in that shady lane on my way back from the river.

“Guru Thakur came to take his food that day, and asked my husband where I had gone. He searched for me, but could not find me anywhere.

“Ah! I have not the same earth now any longer. The same sunlight is not mine. I called on my God in my dismay, and He kept His face turned away from me.

“The day passed, I know not how. That night I had to meet my husband. But the night is dark and silent. It is the time when my husband’s mind comes out shining, like stars at twilight. I had heard him speak things in the dark, and I had been surprised to find how deeply he understood.

“Sometimes I am late in the evening in going to rest on account of household work. My husband waits for me, seated on the floor, without going to bed. Our talk at such times had often begun with something about our Guru.

That night, when it was past midnight, I came to my room, and found my husband sleeping on the floor. Without disturbing him I lay down on the ground at his feet, my head towards him. Once he stretched his feet, while sleeping, and struck me on the breast. That was his last bequest.

“Next morning, when my husband woke up from his sleep, I was already sitting by him. Outside the window, over the thick foliage of the jack-fruit tree, appeared the first pale red of the dawn at the fringe of the night. It was so early that the crows had not yet begun to call.

“I bowed, and touched my husband’s feet with my forehead. He sat up, starting as if waking from a dream, and looked at my face in amazement. I said:

“‘I have made up my mind. I must leave the world. I cannot belong to you any longer. I must leave your home.’

Die gesamte Vogelwelt schien oben in den Zweigen in Gesang auszubrechen. Alle Büsche in der Gasse schienen vor Blüten zu lodern. Es war, als wenn Himmel und Erde und alles andere zu einem Aufstand berauschter Freude geworden waren.

Ich kann nicht sagen, wie ich nach Hause gelangte. Ich erinnere mich nur, dass ich in den Raum stürmte, wo wir Gott anbeten. Aber das Zimmer war leer. Allein vor meinen Augen tanzten dieselben goldenen Muster, die in jener schattigen Gasse auf meinem Rückweg vom Fluss vor mir gezittert hatten.

An diesem Tag kam Guru Thakur, um sein Essen zu sich zu nehmen, und fragte meinen Gemahl, wo ich hingegangen sei. Er suchte nach mir, konnte mich aber nirgendwo finden.

Ah! Die Erde von damals habe ich nun nicht mehr. Jenes Sonnenlicht gehört mir nicht. In meinem Schrecken rief ich zu Gott, aber Er hielt Sein Gesicht von mir abgewendet.

Der Tag verging, wie, weiß ich nicht. In dieser Nacht musste ich mit meinem Mann zusammenkommen. Aber die Nacht ist dunkel und still. In dieser Zeit geht der Geist meines Gemahls auf und scheint, wie Sterne in der Dämmerung. Ich hatte ihn im Dunkeln Dinge sprechen hören und war überrascht gewesen herauszufinden, wie tief er verstand.

Manchmal komme ich wegen der Hausarbeit erst spät am Abend zur Ruhe. Dann wartet mein Gemahl auf mich, am Boden sitzend, ohne zu Bett zu gehen. Unsere Gespräche zu solcher Zeit hatten oft Guru Thakur zum Anlass.

In dieser Nacht kam ich erst nach Mitternacht in mein Zimmer und fand meinen Mann auf dem Fußboden schlafend vor. Ohne ihn zu stören, legte ich mich zu seinen Füßen auf den Boden, den Kopf zu ihm gerichtet. Einmal streckte er im Schlaf seine Füße und schlug mich an die Brust. Das war sein letztes Geschenk.

Als mein Mann am nächsten Morgen aus seinem Schlaf aufwachte, saß ich bereits bei ihm. Draußen vor dem Fenster erschien über dem Dickicht des Jackfruchtbaums am Rand der Nacht das erste blasse Rot der Dämmerung. Es war so früh, die Krähen hatten noch nicht angefangen zu rufen.

Ich verbeugte mich und berührte die Füße meines Gemahls mit der Stirn. Er fuhr hoch und setzte sich hin, als ob er aus einem Traum erwacht wäre, und sah erstaunt auf mein Gesicht. Ich sagte:

‘Ich habe nachgedacht. Ich muss diese Welt verlassen. Ich kann nicht länger zu dir gehören. Ich muss dein Haus verlassen.’

“Perhaps my husband thought that he was still dreaming. He said not a word.

‘Ah! do hear me!’ I pleaded with infinite pain. ‘Do hear me and understand! You must marry another wife. I must take my leave.’

“My husband said: ‘What is all this wild, mad talk? Who advises you to leave the world?’

“I said: ‘My Guru Thakur.’

“My husband looked bewildered. ‘Guru Thakur!’ he cried. ‘When did he give you this advice?’

“‘ In the morning,’ I answered, ‘yesterday, when I met him on my way back from the river.’

“His voice trembled a little. He turned, and looked in my face, and asked me: ‘Why did he give you such a behest?’

“‘ I do not know,’ I answered. ‘Ask him! He will tell you himself, if he can.’

“My husband said: ‘It is possible to leave the world, even when continuing to live in it. You need not leave my home. I will speak to my Guru about it.’

“‘ Your Guru,’ I said, ‘may accept your petition; but my heart will never give its consent. I must leave your home. From henceforth, the world is no more to me.’

“My husband remained silent, and we sat there on the floor in the dark. When it was light, he said to me: ‘Let us both come to him.’

“I folded my hands and said: ‘I shall never meet him again.’

“He looked into my face. I lowered my eyes. He said no more. I knew that, somehow, he had seen into my mind, and understood what was there. In this world of mine, there were only two who loved me best—my boy and my husband. That love was my God, and therefore it could brook no falsehood. One of these two left me, and I left the other. Now I must have truth, and truth alone.”

She touched the ground at my feet, rose and bowed to me, and departed.

Vielleicht dachte mein Mann, er würde noch träumen. Er sagte kein Wort.

‘Ah! Höre mich an!’, flehte ich mit unendlichem Schmerz, ‘Hör mich an und verstehe! Du musst eine andere Frau heiraten. Ich muss meinen Abschied nehmen.’

Mein Mann sagte: ‘Was soll all dieses wilde, verrückte Gerede? Wer sagt, dass du die Welt verlassen sollst?’

Ich sagte: ‘Mein Guru Thakur.’

Mein Gemahl blickte verwirrt. ‘Guru Thakur!’, schrie er, ‘Wann gab er dir diesen Rat?’

‘Am Morgen’, antwortete ich, ‘Gestern, als ich ihm auf dem Rückweg vom Fluss begegnete.’

Seine Stimme zitterte ein wenig. Er drehte sich, sah mir ins Gesicht und sagte: ‘Warum gab er dir solches Geheiß?’

‘Ich weiß nicht’, antwortete ich, ‘Frag ihn! Er wird es dir selbst sagen, wenn er kann.’

Mein Mann sprach: ‘Es ist möglich, die Welt zu verlassen, auch wenn man weiter in ihr lebt. Du brauchst mein Haus nicht zu verlassen. Ich werde meinen Guru darauf ansprechen.’

‘Dein Guru’, sagte ich, ‘mag dein Gesuch annehmen; aber mein Herz wird niemals seine Zustimmung geben. Ich muss dein Haus verlassen. Von jetzt an ist die Welt nicht mehr für mich.’

Mein Gatte blieb still, und wir saßen da auf dem Boden im Dunkeln. Als es hell wurde, sagte er zu mir: ‘Lass uns beide zu ihm gehen.’

Ich faltete meine Hände und sagte: ‘Ich werde ihm nie wieder begegnen.’

Er sah mich an. Ich senkte meine Augen. Er sagte nichts mehr. Ich wusste, irgendwie hatte er in meinen Geist gesehen und verstanden, was dort war. In dieser meiner Welt gab es nur zwei, die mich wirklich liebten – mein Junge und mein Mann. Diese Liebe war mein Gott, und daher konnte sie keine Unwahrheit ertragen. Der eine der beiden verließ mich, und ich verließ den anderen. Jetzt muss ich Wahrheit haben, und nur die Wahrheit.”

Sie berührte den Boden zu meinen Füßen, stand auf, verbeugte sich vor mir und ging.